



Radio/Fernsehen

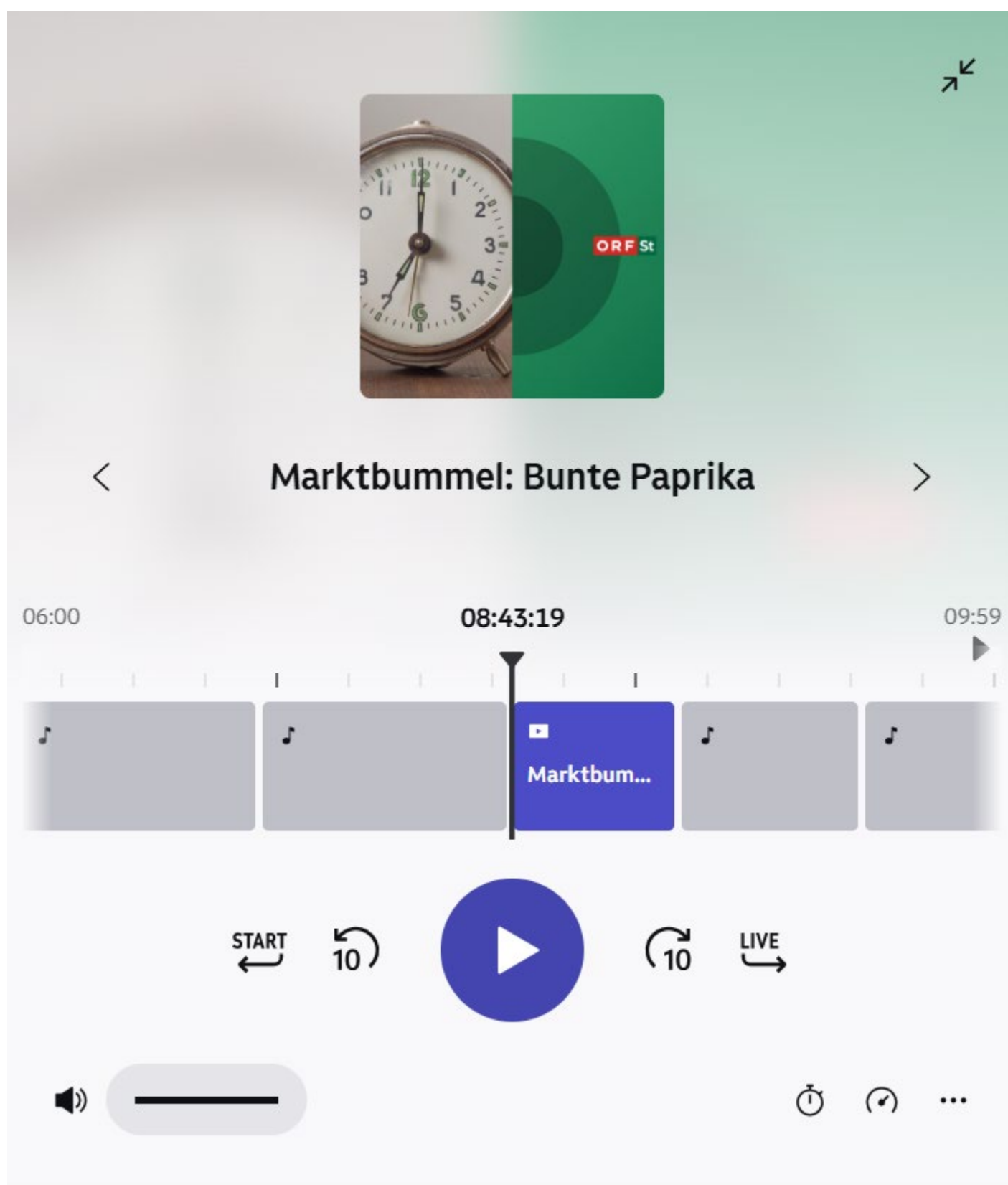
Blauzungenkrankheit

→ [Zum Beitrag](#)



Marktbericht: Bunte Paprika

→ [Zum Beitrag](#)





Landesweite Medien

» DAS THEMA

Alarmstufe blau auf den Höfen

FRAGE & ANTWORT. Die Blauzungenkrankheit breitet sich auf den steirischen Bauernhöfen aus. Erste Tiere sind bereits verendet.

Von Tobias Kurakin und
Eva Brutmann

1 Wie viele Betriebe sind bereits betroffen?

ANTWORT: Aktuell sind bereits über 200 landwirtschaftliche Betriebe in der Steiermark betroffen, die mehr oder weniger infizierte Tiere in ihren Reihen haben, österreichweit sind es schon über 700. Peter Eckhardt, Veterinärdirektor des Landes Steiermark, geht davon aus, dass die Fallzahl in den kommenden Wochen und Monaten weiter steigen wird. „Insgesamt dürften am Ende der Welle wohl bis zu 300 Betriebe betroffen sein“, sagt Eckhardt.

2 Wie gefährlich ist die Blauzungenkrankheit?

ANTWORT: Der nun grassierende Serotyp 8 ist vor allem für Schafe besonders gefährlich.

Während Rinder die Infektion oft nach zwei bis drei Tagen Fieber und Symptomen wieder überwinden, leiden Schafe deutlich stärker. „Da hören wir von nicht wenigen Todesfällen“, sagt Horst Jauschnegg, Tierzuchtdirektor der Landwirtschaftskammer Steiermark. Eine genaue Anzahl ist aktuell nicht bekannt. Eckhardt ergänzt: „Im Ernstfall können bis zu einem Drittel der infizierten Tiere am Virus sterben.“ Eine frühe Behandlung der Tiere kann die Sterberate jedoch stark senken. Landwirtinnen und Landwirte sollen daher besonders auf auftretende Symptome achten und bei Verdachtsfällen einen Tierarzt kontaktieren. Typisch für die Blauzungenkrankheit sind Fieber, Lahmheit, vermehrtes Speicheln, Schwellungen und Rötungen der Maulschleimhäute und Zunge.

3 Wie kommt es zur Übertragung?

ANTWORT: Verantwortlich für die Übertragung der Krankheit sind Gnitzen, kleine Stechmücken, die die Tiere stechen. Der warme Sommer und der milde Winter boten dabei ideale Bedingungen für die Verbreitung der kleinen Mücken, die durch den Wind in einer kurzen Zeit bis zu 300 Kilometer zurücklegen können. Auch der Klimawandel sorgt demnach für die Verbreitung der Krankheit. Jauschnegg sagt: „Vor Jahrzehnten haben wir diese Mückenarten bei uns gar nicht gehabt.“ Weil sich die Gnitzen in feuchter Umgebung aufhalten, wird empfohlen, Wasserlacken am Hof trocken zu legen und Regentonnen abzudecken. Jauschnegg rechnet, dass das Virus uns noch bis Weihnachten beschäftigen könnte.

4 Wie geht es betroffenen Betrieben?

Bernadette Pieber, Schafbäuerin aus Harl bei Weiz, kann von ihren Erfahrungen berichten. Zwei ihrer 49 Tiere mussten noch vor der Impfung nach einer Infektion eingeschläfert werden. Mittlerweile ist ihre Herde vollständig geimpft – und stabil. „Den Tieren geht es gut, ein mulmiges Gefühl bleibt





**Besonders Schafe
sind nun von
der Blauzungen-
krankheit
betroffen** APA

schnegg. „Wer noch gesunde Bestände hat, sollte das rechtzeitig mit dem Tierarzt abstimmen.“ Während in Kärnten die Kosten für die Impfung vom Land übernommen werden, ist das in der Steiermark nicht der Fall. Aus dem Büro von Landesrätin Simone Schmiedtbauer heißt es, die Impfung könne man derzeit nicht finanzieren, man geht von Kosten von rund 1,2 Millionen Euro pro Jahr aus. In der Steiermark sind aktuell rund 100.000 Tiere von insgesamt 3500 Betrieben geimpft.

aber“, sagt sie. Zusätzlich hat Pieber am Hof Vorkehrungen getroffen – Regentonnen abgedeckt und darauf geachtet, dass die Weiden möglichst trocken bleiben. Die derzeit eher kühle Witterung verschafft zusätzliche Erleichterung in der angespannten Situation: „Jetzt ist die Gnitze nicht mehr so aktiv – das hilft uns sehr.“

5 Wie können Bauern ihre Tiere schützen?

ANTWORT: „Eine Impfung ist der beste Schutz“, sagt Eckhardt. Dabei ist zu beachten: Eine Impfung aus dem Vorjahr ist aufgrund des veränderten Typs nicht mehr ausreichend – gegen jeden neuen Serotyp muss neuerlich geimpft werden. „Kranke Tiere sollten nicht geimpft werden“, betont Jau-

6 Wie kam die Krankheit in die Steiermark?

ANTWORT: Eckhardt meint: „Das ist schwer zu sagen, Viren sind uns immer einen Schritt voraus.“ Der Verdacht liegt nahe, dass das Virus vom Balkan nach Österreich kam. Während EU-Mitgliedsstaaten Infektionen melden müssen, trifft das auf Nicht-Unionsmitglieder nicht zu. Schon im Sommer wurden in Kärnten Fälle gemeldet.

Reiswanze schadet den Bauern immer mehr

Die grüne Reiswanze frisst sich in landwirtschaftliche Produkte und sorgt so für Schäden.

Von Florian Eder

Die Auswirkungen des Klimawandels sind auf viele Weisen spürbar. Eine davon ist ein begünstigter Lebensumstand für so manchen Schädling im heimischen Garten oder in der Landwirtschaft. „Es gilt die Faustregel: Je weiter südlich, desto mehr Insektenarten gibt es und durch den Klimawandel verschiebt sich das viel mehr zu uns“, weiß Johannes Gepp, Präsident des steirischen Naturschutzbundes. Ein Insekt, das aktuell für zunehmend Ärger sorgt, ist die aus dem Mittelmeerraum stammende grüne Reiswanze. „Sie tritt in den letzten Jahren vermehrt auf, der Befall hat zugenommen und man findet sie fast schon flächendeckend“, sagt Landwirtschaftskammer-Pflanzenschutzexperte Andreas Achleitner über den Schädling.

Was als Problem in den Gewächshäusern begann, hat sich mittlerweile auch auf Freilandflächen verschoben. „Man findet die Reiswanze oft bei Hülsenfrüchten wie Sojabohnen oder

Erbsen, aber auch bei Käferbohnen, Paprika oder Tomaten“, erklärt Achleitner. Dabei saugt sie sich an das Obst und Gemüse und hinterlässt ein millimeterdickes Loch. „Scheinbar nichts Schlimmes, doch dadurch können Viren eindringen und nach ein paar Tagen hat beispielsweise die Paradeis eine Krankheit und fault leichter“, erklärt Gepp. „Vereinzelte ist der Schaden groß, aber flächendeckend ist er nicht fatal. Auf die leichte Schulter darf man es trotzdem nicht nehmen“, mahnt Achleitner.

Auch in Fenster- und Türrahmen nistet sich die Wanze gerne ein, um zu überwintern. „Das schafft sie aber meistens nicht, da es zu trocken ist und sie verdurstet“, erklärt Gepp. Zudem vermehrt sich das Tierchen rasant und züchtet pro Jahr gleich zwei Generationen mit hundertten Larven heran.

Gesundheitliche Gefahr besteht für Menschen nicht, wenngleich die Wanze bei Bedrohung einen unangenehmen Duft ausströmt. Allerdings hat die Reiswanze in Österreich kaum natürliche

Feinde, aus diesem Grund gestaltet sich die Schädlingsbekämpfung mitunter schwierig. Auch zugelassene Bekämpfungsmittel gibt es nicht.

Mithilfe von Nützlingen wie Schlupfwespen, die Wanzenlarven fressen, können sich Landwirte behelfen, allerdings eher indoor. Fürs Freiland bleibt derweil nur das händische Töten der Wanzen. Zu Hause hilft ein Insektengitter. „Damit sollten wir uns ohnehin anfreunden“, so Gepp. Auch andere Insekten und Tiere werden sich klimabedingt zunehmend ansiedeln.

Neben der Reiswanze hat es auch die marmorlierte Baumwanze aus Asien und Amerika nach Österreich geschafft. In der Landwirtschaft sorgen auch Rebzikade, Eichennetzwanze oder Buchsbaumzünsler für Ungemach. Die gute Nachricht zum Schluss: „Die Natur wird sich anpassen. Aktuell gibt es noch keine natürlichen Feinde, aber irgendwann werden Vögel und andere Tiere sie als Nahrung betrachten. In zehn bis fünfzehn Jahren kann das Bild ein anderes sein“, erklärt Biologe Gepp.



Die grüne Reiswanze frisst sich in Gemüse und Früchte ein APA



Regionale Medien



Ernte 2025:

Die Landwirte in den Bezirken Murtal und Murau blieben im heurigen Jahr von Wetter-Extremen verschont. Die Ernte war gut, die Preise geraten jedoch unter Druck.

Von Simone Seifert

Mit einem blauen Auge davongekommen – so lässt sich die heurige Erntesaison am besten beschreiben. Während das Wintergetreide von optimalen Bedingungen profitierte, hatten die Sommerkulturen mit Trockenheit und kühlen Phasen zu kämpfen. Insgesamt sprechen

die Landwirtschaftskammern Murtal und Murau von einem durchschnittlichen bis guten Erntejahr mit stabilen Mengen, aber unter Druck geratenen Preisen.

Das Erntejahr 2025 war nicht von extremen Wetterereignissen gezeichnet. Es war geprägt von einem kühleren Mai als in den letzten Jahren sowie mehreren Trockenperi-

oden, vor allem im Juni. Diese gingen jedoch nicht ins Extreme, wie Wolfgang Angeringer, Referent für Grünland in der Landwirtschaftskammer Murtal, er-



KO Martin
Hebenstreit

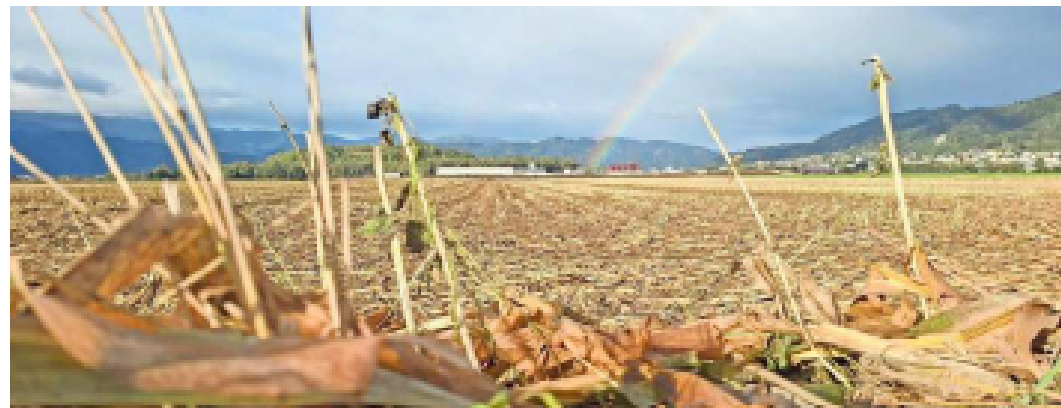
GALLER

Ausgang mit blauem Auge

klärt. Im Juni hätte es schlecht für eine erfolgreiche Ernte ausgesehen: Es war zu heiß und trocken. Im Juli gab es rechtzeitig Niederschläge, denn sonst hätte man die Auswirkungen der Trockenheit deutlich stärker zu spüren bekommen. „Wir sind zum Glück mit einem blauen Auge davongekommen. Natürlich geht es immer noch besser.“

Auch im Bezirk Murau kann man sich nicht allzu sehr über das Wetter beklagen. „Wir sind von Unwettern verschont geblieben. Die Trockenperiode, die wir im Sommer gehabt haben, ist gut vorbeigegangen“, erzählt Kammerobmann Martin Hebenstreit.

Obwohl die Landwirtinnen und Landwirte wegen der Kälte im Mai einige Abschlüsse bei den Sommerkulturen hinnehmen mussten, fielen die Ernten von



Das Erntejahr nähert sich dem Ende, die Kammer spricht von einem durchschnittlichen bis guten Erntejahr

KLZ /

SARAH RUCHHOFFER

Mais und Kartoffeln insgesamt durchschnittlich aus. Nur die Kürbisernte beschreibt die Landwirtschaftskammer Murtal im Vergleich zu den Vorjahren als unterdurchschnittlich.

Im Gegensatz dazu waren die Bedingungen für das Wintergetreide dieses Jahr so gut wie schon lange nicht mehr. Die Grünlandernte fiel etwas besser

als durchschnittlich aus. Beim Silomais kamen Rekorderträge zustande. Auch die Grünlandernte fiel „außerordentlich gut“ aus. Die Auswirkungen der Trockenheit auf den zweiten Schnitt konnten durch den dritten Schnitt, bei dem es wieder genügend Niederschlag gab, ausgeglichen werden.

„Gute Ernten bedeuten immer schlechte Preise“, sagt Wolfgang

Angeringer. Erfolgreiche Ernten sind zwar grundsätzlich gut für die Gesellschaft, denn so bleiben die Preise niedrig. Für die Landwirte ist das weniger gut, aber im Murtal gibt es Kooperationen, die eine Abnahme der Ware garantieren. Und in Murau ist es so, „dass wir ja kaum Getreide verkaufen, sondern wir veredeln das mit unseren Tieren auf den Höfen“.

Apfelanbau: Zwischen Abwärtstrend und Zukunft

Anlässlich des Erntestarts im steirischen Apfelanbau informierte die Landwirtschaftskammer Steiermark am 28. August am Hof der Obstbauern Ursula und Thomas Reiter in einem Pressegespräch gemeinsam mit Maria Pein, Vizepräsidentin der Landwirtschaftskammer, Manfred Kohlfürst, Obmann der steirischen und österreichischen Obstbauern und Obstprinzessin Andrea Glöbl über Herausforderungen, Maßnahmen und Zukunftsperspektiven. Das harte Umfeld der vergangenen Jahre – wie Wetterextreme und andere Herausforderungen – haben die Branche sehr belastet und zu einem deutlichen Abwärtstrend geführt. Mit neuen Strategien und Tatkraft steuern die Obstproduzenten gegen diese Entwicklung, um die Zukunft des steirischen Apfelanbaus zu sichern.

Heuer wird eine Erntemenge von 142.000 Tonnen erwartet, nachdem sie im Vorjahr durch Spätfröste auf nahezu die Hälfte gesunken war. Die Apfelqualität erreicht heu-

er ein Spitzenniveau: Die vielen Sonnenstunden haben Aroma, Farbtintensität und Haltbarkeit auf ein Top-Niveau gebracht. Die Trockenheit reduzierte teilweise das Fruchtwachstum – die positive Seite dazu: Aroma und Inhaltsstoffe sind noch ausgeprägter. Trotz guter Ernteaussichten und hervorragender Qualität stehen die heimischen Apfelbäuerinnen und Apfelbauern unter massivem wirtschaftlichem Druck. In den vergangenen zehn Jahren konnten – bedingt durch den menschengemachten Klimawandel mit Wetterextremen, wie Spätfrösten und Dürreperioden – lediglich drei Normalernten eingebracht werden. Hinzu kommen stark gestiegene Betriebskosten, höhere Lohnkosten, neu eingewanderte Schädlinge sowie ein eingeschränktes Pflanzenschutzmittelangebot.

Landwirtschaftskammer-Vizepräsidentin Maria Pein: „Viele Betriebe mussten in den vergangenen Jahren von der Substanz leben, Investitionen verschieben oder den Betrieb aufgeben.“



© Kampl

Um ihren Obstbaubetrieb weiterzuführen und ihn für die nächste Generation zukunftsfit zu machen, haben Ursula und Thomas Reiter einen klaren Weg eingeschlagen: „Wir setzen auf Vielfalt – Birnen, Äpfel, Pflirsiche und Holunder – und haben mit der Direktvermarktung ein zweites Standbein aufgebaut. Gleichzeitig haben wir in Kulturschutz, insbesondere in Frostberegnung mit Wasserspeicherbecken investiert. Damit können wir unsere Früchte auch gegen

Trocken- und Hitzestress schützen.“ 900 Apfelproduzenten kultivieren auf 4.750 Hektar – d.s. 75% der österreichischen Apfelanbaufläche – steirische Äpfel und sichern damit in der Landwirtschaft sowie im vor- und nachgelagerten Umfeld mehr als 3.000 Arbeitsplätze in der Grünen Mark. Der Transportweg eines steirischen Apfels bis ins Geschäft beträgt 150 Kilometer, während weitgereiste Äpfel aus Neuseeland 19.000 Kilometer bis nach Österreich zurücklegen.



Zwei lokale Schüler mit Siegerbildern

REGION. Kürzlich hat der Welt-schulmilchtag stattgefunden. Anlässlich dieses Ereignisses kürte die Landwirtschaftskammer Steiermark gemeinsam mit den Schulmilchbauern die Gewinnerzeichnungen des Schulmilch-Malwettbewerbs.

Zu den Siegern zählten Leo Köberl aus der 3. Schulstufe der Volksschule Peesen und Anna Friesenbichler (4. Schulstufe) von der Volksschule Floing.

Schulmilch macht schlau und kreativ

Die erfolgreichsten Teilnehmer des Schulmilch-Malwettbewerbs 2025 wurden in Hartberg ausgezeichnet.

HARTBERG. Anlässlich des Weltschulmilchtages kürte die Landwirtschaftskammer Steiermark gemeinsam mit den Schulmilchbauern die Gewinnerzeichnungen des diesjährigen Schulmilch-Malwettbewerbs. Heuer ging es darum, die Oberseite einer Jausenbox zum Thema Milch zu gestalten. Zwölf der großen Talente dürfen neben ihren kreativen Umsetzungsideen um die Wette strahlen, denn sie werden nun mit tollen Preisen belohnt. Die Gewinner-Kinder erhalten hochwertige Malkassetten,



Emily Kaiser, Moritz Moosbacher, Kira Kapustina, Leo Köberl und Anna Friesenbichler im Kreis der Gratulanten.

LK Strnik-Schöttel

ihre Jausenbox, Köstlichkeiten der Obersteirischen Molkerei sowie der Schulmilchbetriebe, und viele weitere Schul(milch)sachen ausgehändigt. Unterstützt wurde dieses Projekt auch von der AMA-Marketing GmbH.

Die erfolgreichsten Teilnehmer aus der Region waren Moritz Moosbacher, 1. Schulstufe,

VS Schöneegg; Emily Kaiser, 1. Schulstufe, VS Hartberg; Kira Kapustina, 2. Schulstufe, VS Geidorf; Leo Köberl, 3. Schulstufe, VS Peesen; Anna Friesenbichler, 4. Schulstufe, VS Floing. Unter den ersten Gratulanten waren Milchprinzessin Stefanie Gruber, LWK-Vizepräsidentin Maria Pein und Kammerobmann Herbert Lebitsch.

Frische Ideen für frische Milch

Der alljährliche Schulmilch-Malwettbewerb soll auf kreative Weise verdeutlichen, wie wichtig die Schulmilch für Kinder ist. Heuer gab es auch zwei oststeirische Sieger.

Von Vera Hausberger

Kinder bewusst mit dem Thema Milch beschäftigen – ihnen näherbringen, wo sie herkommt, wie nahrhaft sie ist, und was zum landwirtschaftlichen Produktionsprozess von Milch dazugehört. Das organisieren die Landwirtschaftskammer Steiermark und die steirischen Schulmilchbauern jedes Jahr auf eine ganz besondere Art: dem Schulmilch-Malwettbewerb. Auch heuer gab es wieder zahlreiche Einsendungen von Volksschulkindern, die sich diesen Wettbewerb nicht entgehen lassen wollten.

Aus den rund 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden zwölf Siegerbilder gekürt, darunter die Zeichnung von Moritz Moosbacher aus Pöllau und die von Emily Kaiser aus Eggen-dorf.

Die Aufgabe dieses Mal war, die Oberseite für die eigene Jausenbox zu zeichnen. Da es um Milch geht, ist es wenig verwunderlich, dass man eine Kuh auf den Zeichnungen der beiden Erstklässler der Volksschule Schö-negg und Hartberg findet. „Wir sind große Fans von Bine Brändle. Deswegen hat Emily Blumen und Muster auf ihre Kuh gemalt“, erklärt die Mama der stolzen Siegerin. „Sie hat sich sehr gefreut.“

Die Freude über den Sieg war auch bei Moritz Moosbacher groß. „Er hat sich sehr bemüht bei seinem Bild. Er war krank zu

Hause, da hatte er viel Zeit dafür“, erzählt die Mama des Nachwuchskünstlers, der auch sonst viel in seiner Freizeit malt. Die Teilnahme am Wettbewerb wurde für beide Kinder von den jeweiligen Volksschulen organisiert. „Ich finde es toll, wenn das kreative Arbeiten von Schulen gefördert wird“, meint Moritz’ Mama dazu.

Belohnt für den Sieg beim Schulmilch-Malwettbewerb wurden die jungen Künstler unter anderem mit einem professionellen Malkoffer. „So einen hat sich Moritz sowieso gewünscht“, berichtet seine Mama – dementsprechend hat er sich auch darüber gefreut. Auch Emily ist davon begeistert: „Sie malt jetzt jeden Tag mit den Stiften.“

Weitere Preise waren Köstlichkeiten der regionalen Molkereien und Schulmilchbetriebe sowie natürlich eine Jausenbox mit dem selbst gemalten Design. „Emily nimmt sie jeden Tag. Sticker waren auch dabei, die klebt sie überall drauf“, erzählt ihre Mama.

Im Zusammenhang mit dem Malwettbewerb verdeutlicht die Landwirtschaftskammer abermals die Vorzüge der Schulmilch: Qualität sowie ökologischer und regionalwirtschaftlicher Wert, außerdem viele Nährstoffe und lebenswichtige Vitamine für die Kinder. Am beliebtesten ist übrigens der Kakao (68 Prozent), gefolgt von Fruchtmilchprodukten (18 Prozent).

Schulmilchmalwettbewerb 2/2



Schulmilchbauer Falst, Vizepräsidentin Maria Pein, Milchprinzessin Stefanie Gruber und Kammerobmann Herbert Lebitsch (v.l.), vorne links: die Gewinner Emily Kalser und Moritz Moosbacher

LK STEIERMARK



Moritz Moosbacher hat sich große Mühe gegeben

MOOSBACHER



Das ist die Zeichnung von Emily Kalser

KAISER

Lernen, wo Schulmilch herkommt

Sechs steirische Schulmilchbauern versorgen täglich rund 100 Volksschulen, 30 höhere Schulen und 20 Kindergärten mit tagesfrischen Milchprodukten.

Um das Verständnis zur heimischen Milchwirtschaft zu stärken, gibt es Aktionen, wie beispielsweise den Milch-Lehrpfad.

Interessierte können einen

Workshop dazu direkt im Klassenzimmer erhalten (Infos unter Tel. 03332/62623-4633).

Für Lehrkräfte stehen unter www.academy.amalinfo.at/schulen/schulmilch zahlreiche Arbeitsblätter, Broschüren und Zusatzinformationen zum Thema „Milch, wo kommst du her – und mehr!“ zur Verfügung.

**KLEINE
ZEITUNG**



Online Medien

Online Medien

Schulmilchmalwettbewerb:

Woche, Weiz, online – 30. September: [zum Beitrag](#)

Kleine Zeitung, Hartberg – 4. Oktober: [zum Beitrag](#)



Online Plattformen



Unsere Social-Media-Kanäle

Gerne reinklicken und anschauen:



WhatsApp Kanal:

<https://whatsapp.com/channel/0029VbB2B2C9MF93nsiY5O3v>



Landwirtschaftskammer Steiermark:

<https://www.facebook.com/lksteiermark>



Steirische Lebensmittel:

<https://www.facebook.com/steirischeLebensmittel>



lk_steiermark:

https://www.instagram.com/lk_steiermark